Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Religions- und Kulturgeschichte = Revue suisse d'histoire religieuse et culturelle = Rivista svizzera di storia religiosa e culturale

Herausgeber: Vereinigung für Schweizerische Kirchengeschichte

Band: 114 (2020)

Artikel: Gemeinschaftsvorstellungen im Schnittfeld religiöser und erzieherischer Diskurse im 20. Jahrhundert

Autor: Metzger, Franziska / Neuhold, David / Vincenti, Andrea De

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-882476

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Gemeinschaftsvorstellungen im Schnittfeld religiöser und erzieherischer Diskurse im 20. Jahrhundert

Franziska Metzger/David Neuhold/Andrea De Vincenti/
Norbert Grube/Andreas Hoffmann-Ocon

In seiner Schrift *Hauptfragen der modernen Kultur* aus dem Jahr 1914 konstatierte der Philosoph Emil Hammacher ein umfassendes Unsicherheitsgefühl, das sämtliche Wissensbereiche betreffen würde: «Noch nie [...], scheint es, sind so viele Rätsel auf den Menschen eingestürmt wie heute; nicht so, als ob gerade in der Gegenwart eine Frage mit unerhörter Intensität gestellt würde, sondern so, dass schlechthin alle überlieferten Lösungen der Welt- und Lebensprobleme unsicher geworden sind.»[1] Gesellschaftliche Krisenwahrnehmungen, philosophische Unsicherheiten, Um- und Neudefinitionen von Vorstellungen künftiger Gesellschaft, wie sie die Jahrzehnte um die Jahrhundertwende von 1900 als Sattelzeit prägten,[2] äusserten sich in Verschiebungen von Konzepten der Gegenwartsdeutung und der Formulierung von Zukunftsvorstellungen und nicht selten in Kritik am Fortschrittsoptimismus der vorausgegangenen Jahrzehnte.

So wurde im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts im Kontext der so wahrgenommenen Massengesellschaft der Verlust vermeintlich vergangener Gemeinschaft beklagt: diese Klage reichte vom amerikanischen Pragmatismus um John Dewey, der u.a. durch wissenschaftlich-medialen Austausch die ursprünglich auf gemeinsame face-to-face-Erfahrungen beruhende ‹rural community› zur ‹great

1 Emil Hammacher, Hauptfragen der modernen Kultur, Leipzig/Berlin 1914, 3.

2 Zu 1900 als Sattelzeit siehe: Friedrich Wilhelm Graf, Alter Geist und neuer Mensch. Religiöse Zukunftserwartungen um 1900, in: Geschichte und Gesellschaft. Sonderheft, Bd. 18: Das Neue Jahrhundert. Europäische Zeitdiagnosen und Zukunftsentwürfe um 1900 (2000) 185–228; Gabriel Motzkin, Über den Begriff der geschichtlichen (Dis-)Kontinuität: Reinhart Koselleck Konstruktion der «Sattelzeit», in: Hans Joas/Peter Vogt (Hg.), Begriffene Geschichte. Beiträge zum Werk Reinhart Koselleck, Frankfurt a. M. 2011, 339–358; Jörn Leonhard, Erfahrungsgeschichten der Moderne: Von der komparativen Semantik zur Temporalisierung europäischer Sattelzeiten, in: ebd., 423–448; Franziska Metzger, Apokalyptische Diskurse als Gedächtnis- und Erwartungsräume in der Sattelzeit um 1900, in: Schweizerische Zeitschrift für Religions- und Kulturgeschichte 110 (2016) 23–51.

SZRKG/RSHRC/RSSRC 114 (2020) 13–17, DOI: 10.24894/2673-3641.00072

community› transformieren wollte,[3] bis hin zu europaweiten sozial- und massenpsychologischen Studien. Im Zentrum standen etwa Fragen, wie Massengesellschaften mit Blick auf Gemeinschaftsbildungen, etwa durch das Instrument der Presse, ansprechbar sein können.[4]

Kulturkritische und -pessimistische Diskurse gingen wesentlich von Krisen von ‹Identität› mit Bezug auf das Individuum wie auf Gesellschaft aus. Verflochten mit natur- und geisteswissenschaftlichen sowie literarischen Dekonstruktionen von Subjektkonzepten zielten unterschiedliche Kritikformen auf eine Überwindung bürgerlicher Autoritäten und scheinbar ausgehöhlter Kulturen. In einer unübersichtlichen ideologischen Vielfalt an der Schwelle zum 20. Jahrhundert wurden widersprüchliche Gemeinschaftsvisionen aus Partikeln von volksaufklärerischen Bestrebungen und mythologischen Überzeugungen sowie von Rationalitätsdenken und antirationalistischen Vorstellungen hervorgebracht.[5]

Krisenwahrnehmungen wurden seit dem späten 19. Jahrhundert immer wieder mit dem Begriff der ‹Dekadenz› gefasst, einem sehr rasch seit den 1890er Jahren aus dem französischen in den deutsch- und englischsprachigen Raum transferierten Begriff, der sich auf alle möglichen gesellschaftlichen Bereiche von der Ästhetik bis zur Politik anwenden liess.[6] ‹Dekadenz›, ‹geistiger Entleerung› und – im deutschen Sprachraum – ‹Zivilisation› wurden Semantiken von ‹Kultur›, ‹Leben› (in mehr oder weniger starker Anlehnung an Nietzsche), ‹Ganzheitlichkeit› oder auch ‹Seele› entgegengestellt, insbesondere etwa im Umfeld der Lebensreformbewegung und den mit ihnen verbundenen Bildungs- und Erziehungsleitbildern. Individualisierung und Partikularisierung ebenso wie Massengesellschaft waren wichtige Bestandteile dieser Krisenwahrnehmung, welche sich um den Status des Individuums in der Gesellschaft kristallisierten und den Verlust vermeintlich vergangener Gemeinschaft(en) beklagten.

3 John Dewey, The public and its problems, in: Jo Ann Boydston/Bridget A. Walsh (Hg.), John Dewey: The later works, 1925–1953. Vol. 2: 1925–1927, Carbondale, IL 1984 (Erstausgabe 1927), 235–374.

4 Gustave Le Bon, Psychologie der Massen, Stuttgart 1957 (Erstausgabe 1895); José Ortega y Gasset, Der Aufstand der Massen, Stuttgart 1950 (dt. Erstausgabe 1931).

5 Peter Strasser, Spenglers Visionen. Hundert Jahre Untergang des Abendlandes, Wien 2018, 21.

6 Siehe u.a.: Caroline Pross, Dekadenz, Studien zu einer grossen Erzählung der frühen Moderne, Göttingen 2013; die Beiträge in: Moritz Csáky/Astrid Kury/Ulrich Tragatschnig (Hg.), Kultur – Identität – Differenz. Wien und Zentraleuropa in der Moderne, Innsbruck et al. 2004; Florian Krobb, «Die Kunst der Väter tödtet das Leben der Enkel»: Decadence and Crisis in Fin-de-Siècle German and Austrian Discourse, in: New Literary History 35 (2005) 547–562; Walter Müller-Seidel, Zeitbewusstsein um 1900. Literarische Moderne im wissenschaftsgeschichtlichen Kontext, in: Ulrich Mölk (Hg.), Europäische Jahrhundertwende. Wissenschaften, Literatur und Kunst um 1900, Göttingen 1999, 13–34.

Angesichts der Degenerationsängste wurden künftige und bessere Gesellschaften in teilweise utopischem Duktus imaginiert. Vor allem soziale Bewegungen, kirchlich-religiöse Gruppierungen, aber auch sozialtechnologisch ambitionierte staatliche Administrationen taten sich hier als Akteure hervor. Social Engineers und Experten beispielsweise schrieben wissenschaftlichem Wissen die Fähigkeit zu, angeblich auseinanderfallende Volkskörper wieder zu einen und damit zu heilen.[7] Entsprechende Gegenwartswahrnehmungen unterschiedlicher Diskursgemeinschaften konnten ähnlich ausgerichtete Gemeinschaftsvorstellungen leiten. Im Rahmen des «anti-vice-activism» um 1900 sollte z.B. je nach weltanschaulicher Ausrichtung der Bewegung individuelles wie auch soziales Elend, wie auch Laster und ‹Sünde› aus den Gesellschaften vertrieben werden. Eng verwoben waren diese Bewegungen mit Prozessen der Verwissenschaftlichung, Biologisierung oder auch Medikalisierung.[8] Vom Sozialismus, über kommunalen Fürsorgeanspruch und staatliche Präventionsregime bis hin zur Inneren Mission und zum Sozialkatholizismus waren verschiedene soziale Bewegungen durch grosse Heterogenität gekennzeichnet. Sie teilten trotz differenter Adressatenkreise und Ausrichtungen ihrer jeweiligen Gemeinschaftsverständnisse teilweise Weltsichten, Zeitdiagnosen, Mobilisierungsstrategien und Problemlösungsperspektiven. Häufig galten institutionalisierte und ausserschulische Bildung und Erziehung als Mittel zur Restituierung von weltanschaulichen, religiösen, nationalen und nicht selten familiär konnotierten Gemeinschaften.[9] Entsprechend ähnlich wie auch zugleich sehr unterschiedlich können die in solchen Bewegungen organisierten Akteure als milieuspezifische Gemeinschaften beschrieben werden – wie zuletzt die sogenannten Linksalternativen in Westdeutschland.[10]

Die Rede von «Gemeinschaft» und die Auseinandersetzung mit Gemeinschaftskonzepten spielten also vor dem Hintergrund der wahrgenommenen Krisenhaftigkeit mit Bezug auf verschiedene gesellschaftliche Bereiche in unterschiedlichen Diskursgemeinschaften eine bedeutende Rolle – so gerade auch in

7 Thomas Etzemüller, Social engineering als Verhaltenslehre des kühlen Kopfes. Eine einleitende Skizze, in: ders. (Hg.), Die Ordnung der Moderne. Social Engineering im 20. Jahrhundert, Bielefeld 2009, 11–39.

8 Judith Grosse/Francesco Spöring/Jana Tschurenev (Hg.), Biopolitik und Sittlichkeitsreform. Kampagnen gegen Alkohol, Drogen und Prostitution 1880–1950, Frankfurt a. M./New York 2014.

9 David Labaree, The Winning Ways of a Losing Strategy: Educationalizing Social Problems in the United States, in: Educational Theory 58/4 (2008) 447–660, hier 454f.; Andrea De Vincenti/Norbert Grube/Michèle Hofmann/Lukas Boser (Hg.), Pädagogisierung des ‹guten Lebens›. Bildungshistorische Perspektiven auf Ambitionen und Dynamiken im 20. Jahrhundert, Bern 2020.

10 Sven Reichardt, Authentizität und Gemeinschaft. Linksalternatives Leben in den siebziger und frühen achtziger Jahren, Berlin 2014.

einer sich religiös definierenden verstärkten Kulturalisierung, Essentialisierung und Biologisierung etwa des Diskurses von Nation oder auch Geschlecht. Über die «Unbestimmtheit» des mit «Hoffnungen und Sehnsüchte[n]» aufgeladenen Gemeinschaftsbegriffs liess sich eine wesentliche Verschränkung mit dem religiösen Diskursfeld und, häufig wiederum damit verwoben, mit Bildungs- und Erziehungsdiskursen herstellen.[11] Diese Verflechtung ermöglichte es, Zukunftsentwürfe der Erneuerung gerade auch im Schnittbereich sozial- und erziehungswissenschaftlicher, philosophischer, psychologischer und theologischer Wissensfelder zu formulieren. Dies ganz besonders seit den 1920er Jahren und bis in die Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg. Gerade in der deutschen Soziologie war die (berufs-)ständisch organisierte Gemeinschaft das Ideal und zudem die Utopie gegenüber der Gesellschaft, die durch Masse, Klassenkonflikte, Interessen und Konventionen gekennzeichnet sei.[12]

Im Fokus des vorliegenden Themenschwerpunkts, der in Kooperation zwischen der SZRKG und dem Zentrum für Schulgeschichte (ZSG) der Pädagogischen Hochschule Zürich entstanden und transdisziplinär angelegt ist, stehen sodann Fragen nach der Konzeptionalisierung von Gemeinschaft und nach Vergemeinschaftungsdiskursen im erzieherischen, schulischen und familiären – die Ehe betreffenden – Bereich, wie sie in den Schnittfeldern religiöser, pädagogischer, soziologischer und naturwissenschaftlich-medizinischer Diskurse entstanden, vermittelt und diskutiert wurden. Untersucht werden diskursive Gemengelagen und soziale Praktiken, die Gemeinschaft – Gemeinschaft zwischen Ehepartnern und schulische Gemeinschaft und häufig in Verschränkung damit Gemeinschaft im Grossen, als konfessionelle Gemeinschaft, darüber hinaus als ständisch organisch transformierte Gesellschaft oder als ‹Volksgemeinschaft› – und darauf aufbauende Vorstellungen von Ordnung erhalten, erneuern und stabilisieren sollten. Dabei wurden Reichweiten und Grenzen bestehender sowie utopisch überhöhter zukünftig imaginierter Gemeinschaften, das Verhältnis von Individuum, Persönlichkeit und Gesellschaft, aber auch jenes von Vernunft und Gefühl, Körperlichkeit und Rationalität definiert.

Daniel Gerster beschäftigt sich mit Konzeptionen von Vergemeinschaftung bei katholischen Pädagoginnen und Pädagogen in der Internatserziehung in Deutschland in den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts. Alexander Maier analysiert anhand der katholischen Jugendbewegung Quickorn und der Rezeption der Arbeitsschulidee im katholischen Religionsunterricht Vorstellungen von ‹Subjekt› und ‹Persönlichkeit› im Verhältnis zur Gesellschaft. Mit Fokus auf die katholi-

[11] Benjamin Ziemann, Martin Niemöller. Ein Leben in Opposition, München 2019, 138.
[12] Paul Nolte, Die Ordnung der deutschen Gesellschaft: Selbstentwurf und Selbstbeschreibung im 20. Jahrhundert, München 2000, 159–168, 188.

sche Religionspädagogik untersucht Markus Müller das Verhältnis von Individuum und Gesellschaft vor dem Hintergrund von Sittlichkeitserziehung zwischen autoritären Erziehungskonzepten und Autoritätskritik. Mit Blick auf die Deutschschweiz der vorletzten Jahrhundertwende untersuchen Norbert Grube und Andreas Hoffmann-Ocon Gemeinschaftsvorstellungen und ihre unterschiedlichen Reichweiten in den pädagogisch orientierten Schriften von Lehrerseminardirektoren und Theologen. Sandra Wenk führt die Fragestellungen weiter mit Blick auf die Debatten der Nachkriegszeit in Westdeutschland betreffend die Volkschulreformdebatte und die dortige vielschichtige und plurale Diskussion um Gemeinschaftsvorstellungen, in welcher auch katholische Akteure eine Rolle spielten. Die Familie als wichtige Instanz wie als Metapher für Gemeinschaft wird in mehreren der genannten Beiträge thematisiert. Eheliche Gemeinschaftsvorstellungen speziell in den Fokus rückt Andrea De Vincenti mit Blick auf das Schnittfeld religiöser und wissenschaftlicher Wissensfelder. Adrian Juen widmet sich der semantischen und diskursiven Konstruktion des Hauswarts als schulischer Akteur im Schnittfeld sozial, moralisch und religiös begründeter Ordnungsvorstellungen.

Im Zentrum aller Beiträge steht die Analyse von Diskursen und Semantiken sowie von Netzwerken um Autoren, Zeitschriften und Bewegungen, welche Schnittbereiche und Verschränkungslagen zwischen verschiedenen Wissensbereichen – psychologischen, pädagogischen, soziologischen und theologischen – und deren Popularisierung, oder anders gesagt diskursive, semantische und strukturelle «Durchlässigkeiten» (Friedrich Wilhelm Graf) aufdecken lassen.[13] Dabei wird ein transnationaler kommunikativer Raum Deutschlands und der Schweiz – bei gleichzeitiger Fassung der unterschiedlichen Erfahrungsräume – fokussiert. Die Beiträge des Themenschwerpunkts, welche eine Frucht interdisziplinären Zusammenarbeitens sind, sollen nicht zuletzt innovative Anregungen für weiterführende Forschungen geben.

Franziska Metzger, Prof. Dr., Chefredakteurin SZRKG, Professorin für Geschichte am Institut für Geschichtsdidaktik und Erinnerungskulturen IGE, PH Luzern.

David Neuhold, PD Dr., Wissenschaftlicher Mitarbeiter SZRKG.

Andrea De Vincenti, Dr. phil., Zentrum für Schulgeschichte, Prorektorat Forschung und Entwicklung, Pädagogische Hochschule Zürich.

Norbert Grube, Prof. Dr., Zentrum für Schulgeschichte (ZSG) der Pädagogischen Hochschule Zürich.

Andreas Hoffmann-Ocon, Prof. Dr., Zentrum für Schulgeschichte (ZSG) der Pädagogischen Hochschule Zürich.

[13] Friedrich Wilhelm Graf, Die Wiederkehr der Götter, Religion in der modernen Kultur, München 2004, 41. Siehe auch: Leonhard, Erfahrungsgeschichten der Moderne (wie Anm. 2).